

Erzähler vom Westerwald

Hachenburger Tageblatt

Tägliche Nachrichten

für die Gesamtinteressen des Westerwaldgebiets

Mit der achteitigen Wochenbeilage
Illustriertes Sonntagsblatt.

Ausschrift für Drahtnachrichten.
Erzähler Hachenburg. Fernruf Nr. 72

Mit der Monatsbeilage: Ratgeber für
Landwirtschaft, Obst- und Gartenbau.

Druck und Verlag der Buchdruckerei
Th. Kirchhübel in Hachenburg.

Nr. 130

Bezugspreis: vierteljährlich 2 40 M.
monatlich 80 Pfg. mit Frangierlohn; durch die
Post 2 25 M. bezw. 75 Pfg. ohne Bestellgeld.

Während des Krieges müssen die Freibeilagen weglassen.

Hachenburg, Donnerstag, den 6. Juni 1918.

Anzeigenpreis (schonbar im voraus)
die sechszeilige Zeile oder deren
Raum 20 Pfg., die Reklamezeile 60 Pfg.

10 Jahrg.

Kriegs-Chronik

Wichtige Tagesereignisse zum Sammeln.

4. Juni. Entdeckung der Oden von Baugbun und von Chaudun. Mehrere Batterien werden erobert, während Gejangene eingebracht. — Französische Gegenangriffe bei der Durca-Mühle scheitern unter schweren Verlusten.

Tschementreue.

Die Schuld rächt sich auf Erden — aber die Tschementreue. Einmal von den Rechten und Mächten des menschlichen Zusammenlebens ihre besonderen Anschauungen sind offenbar der Meinung, daß für sie eine eigene Ordnung zu gelten habe.

Tamals, als die österreichisch-ungarischen Armeen gegen die Russen im Felde lagen, machten sie von den Möglichkeiten des Landesverrats, wie man in ihnen erfahren hat, den ausgiebigsten Gebrauch; in ihnen ließen sie zum Feinde über, und wenn neben und ihnen treue Söhne des Kaiserreiches sich in ihrem Ringen verboteten, so erhöhte das nur die Gefährdung dieser tüchtigen Soldaten über den Verdacht, den sie der Sache des Stamentums auf ihre Weise leisten können. Der Fahnenred war ihnen nicht ein Hindernis, der erst aus dem Wege zu räumen schon als sie ihn ablenken, waren sie fest entschlossen, ihn bei erster Gelegenheit zu brechen. In dem Land haben sie sich dann nach Gebühr feierlich verabschiedet. Man stellte sie zu besonderen Ehren zusammen und schien nicht übel Lust zu haben, sie an der Front auf die Probe zu stellen, und nach im Kampf gegen ihre eigenen Landesangehörigen, es wirklich dazu gekommen ist, hat man zuverlässig in Erfahrung bringen können — der Ausbruch der Revolution scheint da manches laubere Pläne zu zerstreut. Und als nun gar der Friede mit Rußland zur Sprache wurde, da waren für diese außerlesenen Oden die schönen Tage vorüber. Sollten sie sich, wie gewöhnliche Gefangene, austauschen und in Österreich ihrer eigenartigen Tapferkeit vor dem Feinde im Kampf durch die Straßen führen lassen? Danach trugen österreichischerweise kein Verlangen. Wo sogen sie zu auf eigene Faust im Lande umher und bevorzugten hauptsächlich diejenigen Gebiete, wo die noch nicht beendeten Gelebe des Krieges ihnen ein ungebundenes Verweilen erlaubten. Auf die Ukraine hatten sie es dabei abgesehen, weil da noch viel zu holen war und Möglichkeit gegeben schien, sich im Notfall zur rumänischen Armee durchzuschlagen. Der Koffall ließ nicht auf sich warten. Der Bolschewikenaufruf botte Einmütigkeit deutscher und österreichisch-ungarischer Truppen zur Folge, und man erinnerte sich noch, wie es vor und hinter Kiew, tatsächlich zu blutigen Kämpfen zwischen tschechisch-slowakischen Vandalen kam, die sich mit dem Mute der Verzweiflung durchschlugen, aber hat auch im Süden des ehemaligen Österreichs der Kampf aufgehört, und nun heißt es, die Waffen niederzulegen und sich in das Unvermeidliche zu fügen.

Doch die edlen Tschementreue sind immer noch nicht am Ende ihres Latein. Wie aus Moskauer Depeschen zu entnehmen ist, befinden sich tschechisch-slowakische Truppen dem Marsch nach Wladimirof, von wo sie hoffen, der französischen Front übergeführt werden zu können. Was ist zwar ein bisschen lang und umständlich, was man aber nicht alles, um sich einem Kriegsgewinn zu verschaffen, mit dem man sich über den Begriff der Soldatenverweigerung würde einigen können. Indessen, es ist kein Wunder, den sie da ausführen. Sie haben erbitterte Feindschaften mit Sowjettruppen zu bestehen, die mit Entschlossenheit beauftragt worden sind und sich bisher, wie es scheint, erfolgreich widerlegt. Doch der Trost verfehlt in solchen Fällen, wo man seinen geliebten roten Armee auf dem Spielfeld der Feinde sehen darf. Als Volksbeauftragter für den Krieg hat er sofort in einem telegraphischen Hunderlaß an die Eisenbahnangestelltenverbände die Beförderung der Truppen auf den sibirischen Bahnen, und alle Tschementreue, die bewaffnet in die Gewalt der roten fallen, an der Stelle erschossen werden. Zugleich haben die Weiteren zu isolieren und am Weiterkommen nach Osten zu hindern, mehrere große Vinten ihren gefangenen Eisenbahnangestellten. Also ein regelrechter Kleinkrieg in der Luft, soviel haben diese famosen Vaterlandsverweigerer immerhin zu Wege gebracht. Ob sie nun wirklich ein unruhiges Ende finden oder wirklich noch bis zum nächsten Herbst in der Gefangenschaft gefangen werden — wo die Japaner ihnen ein wenig weniger als ehrenvollen Aufenthalt bereiten würden — uns kann das natürlich vollkommen gleichgültig bleiben; sollten sie schließlich noch das Ziel ihrer Verweigerung erreichen, so werden sie hart ihrem redlich verdienten Schicksal nicht entgehen.

Alle Seiten aber soll dieses Beispiel von Tschementreue zum Nachdenken bleiben. So beschaffen ist die Moral

eines Volkes, das dem Hause der Habsburger die Würdigung abspriecht, es fernhin noch zu regieren!

Politische Rundschau. Deutsches Reich.

Dem Reichstage ist ein Geleitwort zugewandt, nach dem in Sachen, in denen dem Kaiser das Vornamensrecht zusteht, Untersuchungen gegen Teilnehmer an dem gegenwärtigen Kriege wegen Handlungen, die vor oder während der Einberufung zu den Fahnen und vor der Beendigung des Krieges begangen worden sind, im Wege der Gnade niedergeschlagen werden können. Der Zeitpunkt, in welchem der Krieg im Sinne dieses Gesetzes als beendet anzusehen ist, wird durch kaiserliche Verordnung bestimmt. In der Begründung wird darauf verwiesen, daß in sämtlichen Bundesstaaten Strafuntersuchungen gegen Kriegsteilnehmer durch landesherrlichen Gnade merkt niedergeschlagen werden können; davon seien jedoch die Mitglieder der Marine nicht betroffen. Der neue Feiertagstext soll diesem Mangel abhelfen.

Wie aus Berlin gemeldet wird, hat sich Legationsrat v. Kardorff, der bisher in Finnland tätig war, im Auftrage der Reichsregierung über Konstantinopel nach dem Kaukasus begeben. In seiner Begleitung befindet sich General v. Kretz, der frühere Generalstabschef Djemal Pascha. Herr v. Kardorff hat die Aufgabe, sich an Ort und Stelle über die Verhältnisse zu unterrichten.

Der zum Verwaltungsrat im Oberostgebiet berufene frühere Unterstaatssekretär im Landwirtschaftsministerium Freiherr v. Falkenhayn wird, wie es heißt, aus dieser Stellung scheiden und das beim Reichsamt des Innern neu zu schaffende Unterstaatssekretariat für die besetzten Ostgebiete (Litauen und die baltischen Provinzen) übernehmen.

Finnland.

Der Streit über die zukünftige Verfassung Finnlands ist noch immer unentschieden. Nach schwedischen Quellen sollen im Landtage weder die Republikaner noch die Monarchisten auf die von der Verfassung vorgeschriebene Mehrheit rechnen können. Unter diesen Umständen findet der Gedanke, die Frage ob Monarchie oder Republik durch Volksabstimmung entscheiden zu lassen, immer mehr Anhänger.

Amerika.

Aus New York wird gemeldet, daß der in Philadelphia tagende Zentralausschuss des deutsch-amerikanischen Nationalbundes (der alle größeren deutsch-amerikanischen Vereine und Verbände umfaßt und im Frieden über 2 Millionen Mitglieder zählte) den Bund für aufgelöst erklärt hat. In der Entschliessung heißt es, der Ausschuss halte es für seine vornehmste Pflicht, die Regierung im Kriege gegen den Feind zu unterstützen. Das sei Pflicht auch der amerikanischen Bürger deutschen Blutes. Von besonderer Widerstandsfähigkeit der Deutschen in Amerika gegen die Wilsonsche Angriffspolitik zeugt diese Aufschlüsselung nicht.

Australien.

Der australische Premierminister Hughes hat in New York eine Rede gehalten, in der er den Entschluß Australiens ankündigt eine Art Monroe-Doktrin für den Stillen Ozean aufzustellen. Aus dem Kriege habe sich die unbedingte Notwendigkeit ergeben, daß Australien gegen Angriffe einer fremden Macht beschützt werden müsse. — Diese Worte sind anscheinend gegen Japan gerichtet. Gegen Deutschland richtete sich offen der Inhalt der Rede Hughes'. Er sagte, die deutschen Erwerbungen im Stillen Ozean seien nicht eigentlich Kolonien, sondern strategische Stützpunkte; Deutschland dürfe diese nach dem Kriege unter keinen Umständen zurückhalten.

Aus In- und Ausland.

Berlin, 4. Juni. Mehrere Mitglieder des preussischen Herrenhauses veröffentlichten eine Erklärung, wonach das Gericht, im Herrenhause sei eine Mehrheit für das gleiche Wahlrecht vorhanden, durchaus unzutreffend ist.

München, 4. Juni. Der Prozeß gegen den Grafen Bothmer wegen Verleumdung des bayerischen Kriegsministeriums hat heute begonnen.

Wien, 4. Juni. Wie die Blätter melden, soll der ukrainische Gesandte in Wien abberufen werden. Als sein Nachfolger sei der ukrainische Schriftsteller Wenzel Lipinski in Aussicht genommen.

Kopenhagen, 4. Juni. Eine dänische Schiffsabstimmungskommission hat in Washington Verhandlungen wegen eines Handelsabkommens eingeleitet.

Stockholm, 4. Juni. Georg Plechanow, einer der Begründer der russischen Sozialdemokratie, ist in einem finnischen Sanatorium seinem langjährigen Lungenscheiden erlegen.

Rotterdam, 4. Juni. Der belgische Ministerpräsident de Brocaveville, der seit 1911 sein Amt bekleidet, ist zurückgetreten. Der König beauftragte den früheren Vorsitzenden der Zweiten Kammer Cooreman mit der Führung der Regierung.

Rotterdam, 4. Juni. Den Deutschen in Amerika ist der Briefwechsel mit der Heimat verboten worden. Auch wer Briefe empfangt, wird mit Gefängnis bestraft.

Genf, 4. Juni. Die sozialistische Kammergruppe wird morgen in der Kammer eine Erbeimteilung fordern.

Paris, 4. Juni. Die Schweizerische Tel.-Information meldet: Königin-Mutter Olga von Griechenland ist in Zürich eingetroffen und von der königlichen Familie am Bahnhof empfangen worden. Sie beluchte bereits König Konstantin.

Eine Verschwörung in Moskau.

In London angekündigt.

Stockholm, 4. Juni.

Die Moskauer Regierung läßt durch die Petersburger Telegraphen-Agentur folgende Mitteilung verbreiten:

Der russischen Sowjetregierung war es seit einiger Zeit bekannt, daß Mitglieder reaktionärer Parteien verschiedener Richtungen versuchten, die Macht und das Ansehen der Sowjetregierung zu untergraben. Es ist jetzt gelungen, die Verschwörung aufzudecken und die Missetäter zu verhaften. Dabei wurde festgestellt, daß die Leiter der Verschwörung in London sitzen, von wo aus sie zu verschiedenen Agenten der Entente in Moskau reger Beziehungen unterhalten haben.

Das Telegramm weist darauf hin, daß die Aufstände der tschechisch-slowakischen Abteilungen in Tscheljabinsk, Wensa, Omsk und Ufa sowie der Aufstand in Saratow in ursächlichem Zusammenhang mit der Moskauer Verschwörung stehen und schließlich: Die Sowjetregierung hat es mit Rücksicht auf diese gegenrevolutionäre Bewegung für notwendig gehalten, über Moskau den Kriegszustand zu verhängen. Die reaktionären Zeitungen wurden wegen Verbreitung falscher und provokatorischer Nachrichten verboten. Unter anderem war von diesen Blättern die blühende Nachricht verbreitet worden, die Sowjetregierung übergebe gegenwärtig die Sibirische Eisenbahn mit allen Anlagen und allem Material an Deutschland.

Wieder einmal ist ein Londoner Coup vor aller Welt entlarvt. Auch das wird dazu beitragen, das wahre Wesen Englands auch vor jenen zu enthüllen, die noch immer den Deutschen an der Themse glauben.

Deutscher Reichstag.

(166. Sitzung.) CS. Berlin, 4. Juni.

Im Laufe befinden sich der Reichskanzler, der Vizekanzler v. Bauer, die Staatssekretäre Wallraf und a. Krause. Das Haus ist nur schwach besetzt.

Gedenkteden für den verstorbenen Reichstagspräsidenten.

Der Eintritt in die Tagesordnung gedenkt Vizepräsident Dr. Baasche des beimgegangenen Präsidenten Raemf. In einer Zeit schwerer politischer Kämpfe hat er, dem erst hochbelegt in das Haus eintrat, das Präsidium übernommen, in einem Augenblick, wo sich im Laufe zwei fast gleich große Parteigruppen gegenüberstanden und es kaum möglich erschien, inmitten der Gegenläufe das Haus arbeitsfähig zu machen. Er hat dann das Präsidium mit hervorragendem Geschick, mit Würde und mit Unparteilichkeit geführt, vor allem in der schweren, aber geschichtlich denkwürdigen Zeit, die der Krieg über uns brachte. Den Worten, die Vizepräsident Dr. Baasche bei der würdigen Trauerfeier in der Wandelhalle des Reichstages dem Verstorbenen gewidmet hat, brauche ich kaum noch etwas hinzuzufügen. Der Reichstag dankt seinem Kriegspräsidenten und wird ihn in Ehren halten.

Reichskanzler Graf Hertling: An dem schweren Schlag, der den Reichstag durch das Hinscheiden seines Präsidenten getroffen, nimmt auch die Regierung und die Reichsleitung anfrichtigen Anteil. Ich habe die Ehre, namens derselben Ihnen die tiefste und aufrichtigste Teilnahme auszusprechen. Der Verstorbenen war ein Mann von großen Gaben des Geistes und des Herzens, ein Mann von vielseitiger Bildung und vielseitigen Interessen, vor allem aber ein Mann der Arbeit und der Pflicht. Verufen, nur eine kurze Zeit die Geschäfte dieses Hauses zu führen, hat er seines hohen Amtes in uner-müdlicher Blühtreue und vorbildlicher Unparteilichkeit gewaltet, unermüdet, bis ihn schwere Krankheit hinderte und zuletzt der Tod ihn von seinem Schmerzenslager erlöste. Sein Andenken wird ein segnetes sein.

Der antretende Vizepräsident Dr. Baasche verliest dann eine Reihe von Beileidstelegrammen, so der Bundesräten, der Parlamente der verbündeten Staaten usw. Dann gedenkt er auch diesmal wieder unserer heldenmütigen Kämpfer danken in Heinde- und Fremde-land. (Lebh. Beifall.)

Das Haus tritt in die Tagesordnung. Von drei kleinen Anträgen ist nur einer aufrecht erhalten, die des Abgeordneten Beirotes (Soz.) über die angebliche Nichtbeurteilung von Flak-Lothringern.

General von Vrioberg: Bei den angezogenen Fällen handelt es sich um eine allgemeine Urlaubsperrre, nicht um eine besondere Maßnahme gegen flak-Lothringische Herrensangehörige. Diese werden völlig gleich behandelt. Urlaub wird ihnen nur verweigert, wenn sie politisch unzuverlässig sind oder wenn von ihrer Beurteilung ungünstige Beeinflussung der Deimat oder anderer Heeresangehöriger zu befürchten steht.

Aussprache über die Zensur.

Es folgt der Bericht des Hauptauschusses über Belagerungsgesetz und Zensur in Verbindung mit Anträgen betreffend die Verbastungen und Aufenthaltbeschränkungen auf Grund des Kriegszustandgesetzes.

Abg. Ehrh. v. Mecklenburg (Zent.): Vielleicht hat das Haus diesen Gegenstand schon etwas laut, vielleicht sagt man sich, es werde ja doch diesmal auch nichts dabei herauskommen. Die untergeordneten Organe durchkreuzen häufig die besten Absichten der leitenden Stellen. Was nicht direkt

gegen militärische Notwendigkeiten verstoßt, sollte zugelassen werden. Redner geht ausführlich auf die Zensur und den Fall des Professors Förster in München ein. Die amerikanische Mission wird begrüßt.

Abg. Bauer (Soz.) stimmt dem Vordredner zu. Die Agitation der Vaterlandspartei wird von Behörden offen und auffällig unterstützt. Das ruff Erbitterung im Volke wach. Redner führt Beispiele aus dem Bereich des 4. und 4. Kronekorps als Beweis für seine Behauptungen an. Der Landarbeiterverband wird durch Militär und Polizei verfolgt, den polnischen Landarbeitern hat man zum Teil sogar jede Unterhaltung verboten. (Hört, hört!) Auch das Versammlungsrecht der Gewerkschaften wird nicht mehr beachtet. Die Änderung des Systems trat ein mit dem Rücktritt des Reichsfinanzministers v. Bethmann Hollweg, der der Militärgeheimhaltung doch etwas mehr Stärke zeigte als die letzte Reichsleitung.

Staatssekretär Walraf: Die Behauptung, daß die Beschwerden der Gewerkschaften jetzt anders behandelt werden als früher, trifft nicht zu. Der Vordredner hat ja auch nur Beispiele aus einzelnen Bezirken anführen können. Das beweist, daß es sich nicht um eine grundsätzliche Neuorientierung handelt. Die Reichstagsresolutionen, wonach kein Zensurverbot ohne Zustimmung des Reichskanzlers erfolgen können, haben die Verbündeten Regierungen nicht annehmen können, schon aus dem rein äußeren Grunde, weil es technisch unmöglich war, in jedem einzelnen Falle den Reichskanzler heranzuziehen, besonders nicht, wenn nach dem Wunsch des Reichstages sich die Zensur auf rein militärische Dinge beschränken soll. Vielleicht läßt sich eine Milderung bezüglich der wissenschaftlichen Literatur positivischen Charakters erreichen, ein entsprechender Erlass des Kriegsministers ist bereits ergangen, ebenso ein anderer Erlass, wonach Zensurverbote künftig nur durch den Militär-Oberbefehlshaber und nur auf einige Tage erfolgen sollen. Die Zahl der Verbote ist im Abnehmen, ebenso die Zahl der Beschwerden in Zensursachen.

Abg. Freiherr v. Rittschhausen (Natl.): Auch ich glaube nicht, daß es sich um eine einheitliche Verschärfung handelt. Dazu bin ich selbst von der Zensur und von Versammlungsverboten viel zu verschieden mitgenommen worden. Der Reichsverkehr nach Österreich-Ungarn muß durch erleichterte Bahnpassagen gefördert werden. Die Besprechung der Ostfragen sollte man nun ganz freilassen, da wir doch mit den ganzen Osten Frieden haben.

Das Haus vertagt sich dann auf morgen.

Präsidentenwahl und Arbeitsplan des Reichstages.

Der Astenrat des Reichstages hielt vor der Vollziehung eine Besprechung ab. Zur Frage der Wahl eines neuen Präsidenten wurde jedoch noch nicht Stellung genommen. Das soll in einer besonderen Sitzung des Astenrates geschehen, die am Mittwoch oder Donnerstag einberufen werden wird. Die Präsidentenwahl selbst soll auf die Tagesordnung der Donnerstagssitzung gesetzt werden. Sodann wurde der Arbeitsplan für die nächste Zeit erörtert. An die Fragen des Belagerungszustandes und der Zensur wird sich eine gesonderte Aussprache über die Handhabung des Schubhaftgesetzes anschließen. Den Rest der Woche wird die zweite Lesung des Haushalts des Reichsamtes des Innern ausfallen. Man rechnet bei dem diesmaligen Tagungsabschnitt mit einer Dauer bis etwa Mitte Juli.

Preussischer Landtag. Abgeordnetenhaus.

(160. Sitzung.) Berlin, 4. Juni.

Am Ministertisch: Landwirtschaftsminister v. Eisenhart-Rothe. Präsident Dr. Graf Schwerin-Erdwisch eröffnet die Sitzung und widmet dem verstorbenen Reichstagspräsidenten Dr. Raempf einen Nachruf, den das Haus lebend anhört. Der Abg. Dr. v. Brünning (konf.) hat infolge Ernennung zum Vizepräsidenten im besetzten Gebiet sein Mandat niedergelegt.

Der Haushalt der Gutsverwaltung.

In den Anträgen des Ausschusses wird verlangt, daß bei der Demobilisierung alle zur Frucht geeigneten schweren Arbeitsstufen durch die Landwirtschaftskammern der Reichslandwirtschaftsgebiete den züchtenden Landwirten zu Preisen angeboten werden, die die Ausbeutungspreise nicht übersteigen; die Zahl der Fruchtengaste soll vermehrt werden und die Verbeizung überhaupt durch eine Reihe von Maßnahmen gefördert werden.

Abg. Dr. Goesch (konf.): Die preussische Verbeizung ist ausblühend und wird es sein für die Verbeizung der

Armee mit werden, was nun ein wenig gerundet werden, der es ermöglicht, daß auch die vom Kriegsministerium getroffenen Maßnahmen, die die Verbeizung beeinflussen, hier vor dem Landtage vertreten werden.

Auch die übrigen Redner, so die Abg. Graf Densell, Donnerstarm (Str.) und Schmulian (Sp.) traten für die Verbeizung der Verbeizung ein.

Der Landwirtschaftsminister v. Eisenhart-Rothe ging auf die vorgebrachten Wünsche ein und sagte, ebenso wie der Oberlandwirtschaftsminister v. Dillingen, möglichst Förderung zu. Nachdem noch eine Anzahl weiterer Redner gesprochen hatte, wurde die Weiterberatung auf morgen vertagt.

Ukrainische Stimmungen.

Berlin, 4. Juni. Über die Lage und die Stimmung in der Ukraine wird von einer maßgebenden Persönlichkeit, die trocken aus Kiew zurückgekehrt ist, folgendes mitgeteilt:

Bei der ukrainischen Bevölkerung hat sich zweifellos in den letzten Wochen ein deutlicher Umschwung bemerkbar gemacht. Die Regierung ist jetzt vom besten Willen befeuert, gute und rege, auch wirtschaftliche Beziehungen zu uns aufrecht zu erhalten, und in der Bevölkerung erkennt man allmählich, daß es vor allen Dingen gilt, Ordnung zu schaffen, und daß das nicht ohne die deutsche Hilfe möglich ist. Noch immer treiben sich bolschewistische Banden im Lande umher. Offiziere und Soldaten, denen man auf den Straßen begegnet, tragen wieder ihre Orden und Ehrenzeichen, nur die Rangabzeichen fehlen noch. Kiew hat jetzt, die Flüchtlinge mit eingerechnet, über eine Million Einwohner. Es herrscht regles Leben. Gekauft werden freilich nur Nahrungsmittel, da alle anderen Waren fehlen. Da sich die Bevölkerung während der Revolution mit Zahlungsmitteln überreich eingedeckt hat, machen sich die großen Preissteigerungen kaum fühlbar; man braucht jetzt zum Leben in Kiew ungefähr 50 Rubel pro Tag.

Die Einfuhr von Rohstoffen aus der Ukraine wird erst einsehen können, wenn die Nahrungsmitteltransporte erledigt sind. Die Organisation ist aber bereits fertig. Ganz erfreulich gestalten sich die Zucker- und Schlachttierlieferungen. Unsere eigene Einfuhr nach der Ukraine hat ebenfalls bereits begonnen, natürlich zu denselben erhöhten Preisen, die den Freien entsprechen, die wir unerseits für ukrainisches Getreide usw. ansetzen müssen. Zur Regelung unseres Imports nach der Ukraine ist bekanntlich eine deutsche Ausfuhrgesellschaft gegründet worden mit einem Kapital von 10 Millionen Mark und unter Beteiligung der deutschen Industrie wie des Handels. Leider hat sich der Handel nicht geschlossen hinter diese Gesellschaft gestellt, weil sich keine Organisationen nicht einigen konnten. Der Broed der Gesellschaft ist, zu verhindern, daß einzelne Exporteure durch die aus den Verhältnissen entstandene gewaltige Vertenerung der Waren persönlichen Nutzen ziehen. Die Überschüsse gelangen nun an das Deutsche Reich und dienen dazu, die ukrainische Einfuhr nach Deutschland entsprechend zu verbilligen.

Nahrungsmittelamt für die Ukraine.

Dem Vernehmen nach ist in Kiew ein neuer ukrainischer Nahrungsmittelrat geschaffen worden, dessen stellvertretender Vorsitzender der frühere Chef der Reichskasse, Herr v. Graevenitz, ist. Die Aufgabe dieses Nahrungsmittelrates besteht darin, die Lebensmittelversorgung aus der Ukraine und die Versorgung der ukrainischen Städte selbst neu zu organisieren.

„Camouflage.“

Wieder eine getäuschte Vorstellung unseres Verbands.

Der Krieg ist wirklich der Urheber der mannigfachen Erfindungen. Er hat auch die „Camouflage“ erfunden. Man fand das Wort in letzter Zeit häufiger in den Kriegsbefehlen in deutschen und ausländischen Blättern. „Camouflage“ wollte man den deutschen U-Booten

ein Schnippen schenken. Der amerikanische große Seebauer Lewis Nixon aber hielt vor kurzem in der Handelskammer zu Brooklyn eine recht traurige Rede in der die Stelle vorlas: „Die Deutschen sind erfindungsreich. Sie sind in Verzweiflung und verlassen sich auf die U-Boote. Dieser besondere Anstrich unserer Schiffe bekannt unter dem Namen Camouflage, ist wertlos. Sie haben ein neues Verifikap erfunden, welches die Umrisse der Schiffe enthüllt, mögen sie Farben tragen, wie wollen.“

Also „Camouflage“ sollte ein Schutzmittel sein. Ein Blick ins französische und englische Wörterbuch belehrt uns, daß das Wort gar nicht drin steht. Vor dem Kriege gab es keine Camouflage. Aber es muß doch irgend etwas dem es abgeleitet wird. Das gibt's in der Tat. Camouflage heißt es und soll mit einer lateinischen Bildung „coloratus“ zusammenhängen, das bedeutet einen Staat, man ihn einem anderen durch ein Rohr ins Gesicht zu schauen, sagen wir im Deutschen.

„Blauer Dunst“, sagen wir im Deutschen. Camouflage ist loszulassen eine neue Sorte von U-Booten von Anpassungsfähigkeit. Früher strich man die Schiffe hübsch weiß an, und so haben sie im blauen Seewasser außerst verführerisch aus. Leider erblüht auf diese Weise der Feind auf weite Entfernung, und sollte nicht sein. Deshalb verzichtete man schon in früheren Kriegen auf Schönheit und Farbenreiz und zog ein blaues Graugrün vor, die Farbe, die das Wasser selbst hatte. Das machte das Schiff im Wasser dem Auge des Gegners unsichtbar, es sollte unsichtbar werden wie der Tiger im Dschungel, oder der Fuchs im Wald. Darwin. Der Gedanke war gut und wissenschaftlich, das Schiff tat nicht, was es sollte; es veränderte sich. Woran das wohl lag? Vermutlich an der Veränderung des Seewassers, das bei klarem Himmel anders als unter Wolken, bei Sonnenschein und leichtem Schlagschlag anders als bei starker Brise, an flachen Stellen anders als in der Höhe. Dagegen blieb der U-Boot des Schiffes unverändertlich derselbe, er machte den Feind den Besatzung der Färbung nicht mit. So war es also mit der Mimikry oder Anpassung.

Da erfanden die Engländer — oder waren es Franzosen? — einen neuen Trick. Sie strichen die Schiffe nicht mehr einfach grau oder bläulich, schiefteig, sondern sie gaben den Schiffen einen sonderbaren Strich von allerlei wirren, krausen, bunten Linien, grünen, blauen, gelben Spiralen, Kreisen, Schlangenlinien, in den verrücktesten Zeichnungen. So ein Schiff sieht aus wie eine seltsam stilisierte Palette eines ganz normalen Malers, und das heißt eben „Camouflage“. Solche Schiffe, übrigens auch ähnlich bemalte Gegenstände zu Lande, Kanonen, Tanks u. dgl., sollen im Gewässer oder Gelände besser verschwinden. In der Nähe sehen sie auffallend genug aus, von Weitem gegen bemerkt man höchstens ein ganz unbedeutendes Schwach.

Der Trick war übrigens den Naturforschern und bekannt. Dante Bögel, wie der Biedehopf, legen in Fällen der Gefahr vielfach platt mit ausgedehnter Brust auf das Moos des Waldbodens und entziehen sich der Beobachtung. Man sieht zur Not einen Fleck von klarer Form und Farbe, einem alten Kappen ähnlich. Farben verwischen sich im Auge, und die Konturen verschwinden.

So hoffte man also die angemalten Schiffe vor U-Booten ziemlich zu sichern. Leider war es wieder mal nichts, wie auch Herr Nixon zugeben mußte. Der „Camouflage“ tuen die U-Boote ihre Arbeit weiter.

Von Noyon bis zur Marne.

Die neue Front.

Die erfreulichen neuen Erfolge, die der Heerführer vom Dienstan meldet, sind um so höher zu schätzen, als

Die Frau mit den Karfunkelsteinen.

Roman von E. Marlitt.

47) Nachdruck verboten.

Eine kurze Zeit oder es tritt im Zimmer, so bedrückend still, wie es nach dem ersten Windstoß eines heranziehenden Gewitters zu sein pflegt — man höre nur das Knistern der Papiere, die Herbert aus dem Stuvort nahm und entsaltete, während die Antikantin wie geistesabwesend nach der Türe starrte, hinter welcher „der Unglücksmensch“ verschwunden war. Nun aber raffte sie sich auf.

„Herbert!“ rief sie entrüstet ihrem lesenden Sohne zu. „Kannst du wirklich deine Mutter in ihrer furchtbaren Aufregung und Erbitterung vor dir stehen sehen, während du dich in das läghafte Geschreibsel jener erbärmlichen Kofette vertieft?“

„Es ist kein läghafte Geschreibsel, Mama,“ sagte er aufblühend, sichtlich erschüttert.

„Ah, du bist gerührt, mein Sohn? ... Nun, das Papier ist geduldig, und die schöne Dame wird selbstverständlich alle ihre Schreibselbst aufgewandt haben, um ihren Eltern gegenüber ihrem Fehltritt ein Mäntelchen umzuhängen. ... Und ein Mann wie du läßt sich auch betören und glaubt daraufhin —“

„Ich habe schon vorher geglaubt, Mama —“

„Näherlich. — Das Gerede eines alten, halbblöden Mannes —“

„Liebe Mama, gib es auf, dich und mich mit falschen Vorpiegelungen beruhigen zu wollen; sieh lieber der Wahrheit gefaßt ins Auge! ... Mit den ersten erklärenden Worten des alten Malers war es, als würde mir eine Binde von den Augen gerissen. Baldwins ganzes geheimnisvolles Gebahren während der letzten Jahre, zu welchem wir vergebens den Schlüssel gesucht haben, es liegt entschleierte vor mir! Er hat einen furchtbaren inneren Zwiespalt mit sich herumgetragen. Hätte ihm der Tod nicht diese zweite Frau entrissen, dann wäre es anders gekommen. Das schöne, hochgebildete Weib an seiner Seite, hätte er es wohl über sich vermocht, nach Jahr und Tag mit ihr in die heimlichen Verhältnisse zurückzukehren. So aber ist der Hauber gebrochen gewesen. Ihm ist nichts geblieben, als die Tatsache, daß er der Schwiegerohn des alten

Venz sei, und da hat der Feigling in ihm geflegt — der erbärmliche Feigling!“ zürnte er.

„Wie hat er's aber das Herz bringen können, den Knaben, diesen prächtigen Jungen, der sein Stolz sein mußte, in seinem eigenen Hause, im Vaterhause des Kindes zu verleugnen? Wie hat er's ertragen, daß Reinholds schielender Reid oft genug den kleinen Bruder tüdtsch getroffen hat? ... Armer, kleiner Kerl! Wie er mir am Sarg des Verstorbenen ins Ohr flüsterte: „Ich will ihn lieber auf den Mund küssen. Er hat mich auch manchmal geküßt, im Torweg, wo wir ganz allein waren.““

„Siehst du, mein Sohn, das alles beweist nur, daß ich recht habe, daß dieser „prachtige Junge“ ein Bastard ist,“ unterbrach ihn die Antikantin. Sie war ganz ruhig geworden; es spielte sogar ein verlegenes Lächeln um ihren Mund. „Den Hauptgrund aber, weshalb Walduin eine zweite Ehe nicht eingehen konnte und durfte, scheint du ganz zu übersehen: sein Geldverhältnis, das Fanni mit ins Grab genommen hat —“

„Ja, das ist's, was ich meiner Schwester nur sehr schwer verzeihen kann!“ sagte Herbert fast heftig. „Es ist eine Grausamkeit, eine Unnatur ohnegleichen den Trennungsschmerz eines Zurückbleibenden zu benutzen, um solch einen unglückseligen Mann für Lebenszeit an eine Totenhand zu schmieden —“

„Nun, darüber wollen wir nicht streiten; ich sehe das mit anderen Augen an und sage mir, daß uns dieser Umstand die beste Gewähr ist und bleibt. Heute an mich, die Papiere werden sich nicht finden — sie haben nie existiert. ... Nun, desto besser! Die Sache läßt sich mit Geld abmachen; das Vermögen der beiden rechtmäßigen Erben wird freilich bluten müssen, allein was hilft es? Das kann in aller Stille abgemacht werden und ist doch dem Standa, einen Stiefbruder so vulgärer mütterlicher Abkunft zu haben, weit vorzuziehen.“

„Ihr Sohn sah ihr klar ins Gesicht. „Sprichst du im Ernste, Mutter?“ fragte er gepreßt. „Du ziehst es vor, den Verstorbenen mit der Schuld eines ehrlosen Verführers in der Erde belastet zu sehen? Großer Gott, bis zu welcher Unmoralität verirrt sich doch das unselige Standesvorurteil! ... War Fanni nicht auch die Tochter eines Väterlichen? Und war ihre eigene Mutter, die erste Frau meines Vaters, nicht

auch ein einfaches Mädchen aus dem Volke gewesen? Macht sol Schreie diese Tatsachen in die Höhe, jetzt, wo wir im rapiden Zeitigen begriffen sind!“ zürnte jetzt die alte Dame mit unterdrückter Stimme. „Ich begreife dich nicht, Herbert. Weshalb einmal diese heinliche Auffassung?“

„Ich habe nie anders gedacht,“ rief er empört. „Nun, dann ist es deine Schuld, wenn du irrte. Weiß man doch nie, wie du denkst. Ich timeres Aussprechen, wie es sich zwischen Mutter und Sohn eigentlich von selbst versteht, gibt es nicht — man tappt dir gegenüber stets im Dunkeln.“

„Nebst dem, denke du über die Sache, wie du ich stehe soll auf meinem Standpunkt. Ich bin in der Tat vor, eine mit Geld aufgewogenen fühlte und verschwiegene Schuld in der Hand zu wissen, als plötzlich die liebe Ruhme oder Ehre streift und Bleihl zu werden. ... Dann müßte aber auch fragen: Hast du denn gar kein Vermögen? ... Fanni's Kinder? — Wenn es ein dritter rechtmäßiger Austritt, so erleiden sie einen ungeheuren Verlust.“

„Es bleibt ihnen dann immer noch genug —“

„In deinen Augen vielleicht, aber nicht in der Welt! ... Gretchen ist eine der ersten im Lande, und wenn sie auch toplos genug zündenden Ausichten jetzt noch von der Hand wird und muß doch eine Zeit kommen, wo sie wird und diese Dinge ansieht, wie sie sind, aber um diese brillanten Ausichten stehen wir ein Drittel des Vamprechtischen Vermögens ein geborenem zuziele, darüber bin ich keinen Augenblick im Zweifel.“

„Ein Mädchen wie Margarete wird begreifen, auch wenn ihr Vermögen noch so sehr schminkt,“ sagte Herbert. Er war aus dem Stuhl getreten, wo er abgewendet von seiner Mutter harrete. „Je weniger, desto besser!“ sagte er meind hinzu.

„Sie schlug die Hände über den Kopf. „Die Grete? Ohne Geld? Was machst du da, Fanni, Herbert! — Nimm ihr diesen Schicksal und das schmachvolle Ding wird sein wie ein Boael, dem man allen Federstamm ansagen“

Fortsetzung

als ne offenbar bereits gegen die großen
res französischen Oberkommandierenden
worden sind. Ursprünglich hatte sich Foch damit



müssen, mit diesen Reserven die beiden End-
unterer Einbruchlinie, nämlich Soissons und Reims,
Inzwischen hat er augenscheinlich auch von
entfernten Punkten her, vom Norden wie vom Osten
vor allen Dingen von Paris, Divisionen auf Divisionen
Kraftwagen und Eisenbahn herangezogen, um sie auf
Planen zu werfen, die unser Vordringen gegen die
nach Westen hin, nämlich bei der Linie
Chateau Thierry bot. Die vom Heeresbericht
Erstürmung der Höhe westlich Villers Cotterets
keine Einbuße, die dort unsere Front noch
ausgeglichen. Sehr erfreulich und betrüblich
auch der Fortschritt westlich Chateau Thierry; er
etwa 2 Kilometer.

Der deutsche Tagesbericht.

Das große Hauptquartier, 5. Juni. (Amtlich.)
Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht. Erfolgreiche Vor-
in Flandern brachten Gefangene ein. An der
Front hielt rege Erkundungstätigkeit an. Der
Kampfbildung lebte vorübergehend auf.

Heeresgruppe deutscher Kronprinz. In Erweiterung
Erfolge auf dem Südfuß der Aisne warfen wir
Feind auf Ambleny-Cutry zurück und nahmen
Stellung nördlich von Dommiery.

Vertikale Kampfhandlungen beiderseitig des Durquesflusses.
Im übrigen ist die Lage unverändert.

Lieutenant Löwenhardt errang seinen 16. Luftsieg.
Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Abendbericht.
WTB Berlin, 5. Juni. (Amtlich.)

An den Schlachtfeldern ist die Lage unverändert.

Die englische Kugelnrechnung.

Um die Verluste gering erscheinen zu lassen, zählt
die amtliche englische Verluststatistik bekanntlich die Ver-
luste von Handelsschiffen, die sich im militärischen
Bereich befinden, nicht mit. Auf diese Art gelangt die britische
Statistik zu Verlesungsresultaten, die durch viel zu
hohe Angaben das arglose Publikum immer wieder
neu verblüffen und täuschen soll. Doch nicht auf
die Kunstgriffe kommt es an, sondern auf die wirklichen
Verluste. Wann wird die englische Regierung begreifen,
dass das „Journal of Commerce“ bereits am 16. 2.,
dass es wichtiger ist, den Krieg zu gewinnen, als ihre
Stellung zu retten.

12 englische Fischerboote versenkt.

Aus Belfast wird gemeldet, daß ein deutsches U-Boot
der Küste der Grafschaft Down eine Flotte von kleinen
Fischerfahrzeugen angriff. Den Besatzungen wurde der
Todesstoß gegeben, in ihre Boote zu geben, darauf ging ein
Schuss von Geschossen auf die Fischerfahrzeuge nieder.
Der aus 30 bis 40 Schiffen bestehende Flotte
wurde 12 versenkt, der Rest veranlaßte keine Rettung dem
Tode, daß das U-Boot bei seiner Arbeit gestört wurde
nicht tauchte.

Sie schlagen — einander.

Am 21. englische Division am 27. und 28. von
Armeekorps Below in überstürzender Flucht über den
Marne-Kanal geworfen und französische Divisionen
in das Verhängnis gerieten wurden, quittierte der
französische Heeresbericht darüber mit der Phrase: „Die
beidseitigen Truppen schlugen sich wacker wie immer.“
wacker die Bundesgenossen sich in Wirklichkeit schlugen,
gibt die Aussage eines bei Chalons-sur-Marne am
21. Mai gefangenen Mannes des 7. französischen Kolonial-
regiments interessanten Aufschluß. Er befand sich südlich
des Vesle beim Dorf Brigny bei einer Feldküche, als die
Engländer einzeln und in Truppen in ständig wachsender
Zahl zurückströmten. „Da“, berichtet er wörtlich, „stürzten
sich die berittenen französischen Feldgendarmen mit er-
höhtem Reitweissen auf die fliehenden Briten und
warfen sie unter Hieben und Peitschenhieben wieder nach
vorne und zur energischen Verteidigung Frankreichs an.“
wacker schlugen sich so gegenseitig die verbündeten Franzosen
und Engländer.

Die Kämpfe in Deutsch-Ostafrika.

Vom Kriegsschauplatz in Deutsch-Ostafrika liegen
neue militärische Meldungen vor. In Berliner
Kriegsberichten nimmt man aber an, daß es
General v. Lettow-Orbels allermals gelungen ist, sich der
englischen Einkreisung zu entziehen und die englische
Linie nach Westen zu unterbrechen.

Neuere Kriegspost.

Am 4. Juni. Der amtliche Heeresbericht meldet

anhaltende lebhafteste Artilleriekämpfe an der ganzen italienischen
Front.

Bukarest, 4. Juni. General Iliescu, Führer der
rumänischen Abordnung im französischen Hauptquartier, hat
König Ferdinand seinen Rücktritt angeboten. Er hat sich dem
französischen Oberkommando zur Verfügung gestellt und wird
im französischen Heere dienen.

Haag, 4. Juni. Das Korrespondenzbureau erzählt, daß
die deutsche Regierung für die Dampfer „Hilf“ der Holland-
Amerika-Linie und „Dector“ der Königlich Niederländischen
Dampfschiffahrts-Gesellschaft, die im Zusammenhang mit der
Lieferung von Getreide und Mehl an Holland nach Amerika
fahren sollen, Geleitschiffe bewilligt hat.

Kopenhagen, 4. Juni. Der norwegische Dampfer „Staras“
wurde im Mittelmeer versenkt. Der Dampfer fuhr für die
englische Regierung.

Stockholm, 4. Juni. Dem finnländischen Reichsoberster
Sohnbuhult ist das Eisenerz Kreuz 1. Klasse verliehen
worden.

Rotterdam, 4. Juni. Das Repräsentantenhaus der Ver-
einigten Staaten nahm einstimmig den Gesetzesentwurf von
12 Milliarden an und ermächtigte den Präsidenten, so viele
Soldaten auszuheben, als zur Fortführung des Krieges not-
wendig sind.

Bern, 4. Juni. Die französische Grenze wurde am
Montag 6 Uhr abends geschlossen.

Genf, 4. Juni. Nach dem Pariser „Journal“ wurden
24 Personen eines aus acht Gebäuden bestehenden Pariser
Hausblocks durch deutsche Fliegergeschosse getroffen.

Schlusssdienst.

(Droht- und Korrespondenz-Meldungen.)

Im Sperrgebiet um England.

Berlin, 4. Juni. Amtlich wird gemeldet: Durch die
Tätigkeit unserer U-Boote wurden im Sperrgebiet um Eng-
land wiederum 12 000 Br.-Neg.-T. versenkt. Unter den
versenkten Dampfern befanden sich zwei mittelgroße be-
waffnete Dampfer, einer davon englischer Nationalität.

Die Bahnlinie Reims—Epernay unterbrochen.

Genf, 4. Juni. Infolge des heftigen deutschen Artillerie-
feuers ist die Bahnlinie Reims—Epernay streckenweise unter-
brochen.

Die Franzosen auf Umwegen.

Zürich, 4. Juni. Diese Blätter melden: Infolge
Geraudens starker deutscher Kräfte an der Marne ist den
Franzosen die wichtigste Verbindungs- und Mandantierlinie
zwischen der Champagne-Front und dem großen Lager
von Paris verlorengegangen. Die französischen Truppen
verchiebungen müssen schon seit einigen Tagen weite Um-
wege nehmen.

Wiederbeginn der Fernbeschießung von Paris.

Genf, 4. Juni. Havas meldet: Die Beschießung des
Pariser Gebietes durch das weittragende Geschütz hat heute
wieder begonnen.

Clemenceau beschwichtigt.

Genf, 4. Juni. Die abermalige Vertagung der französi-
schen Kammerdebate über die Kriegslage gilt als sicher. Die
von Clemenceau dem Heeresauschuss gemachten Mitteilungen
enthielten die Versicherung, Foch und Bétan hätten die Auf-
stellung der Reserven so beschleunigt, daß ein konzentrierter
Vormarsch des Feindes auf Paris ausgeschlossen
sei. Wehr könnte Clemenceau dem Kammerplenum auch
nicht versprechen; darum sei mit Rücksicht auf das
Bretagne Frankreich, besonders in den neutralen Staaten
die Vertagung vorzuziehen.

Der Friedensvertrag mit Rumänien.

Berlin, 4. Juni. In der heutigen Sitzung des Bundes-
rats wurde der Friedensvertrag zwischen Deutschland,
Österreich-Ungarn, Bulgarien und der Türkei einerseits
und Rumänien andererseits angenommen.

Bedrohende Einberufung des österreichischen Reichsrats.

Wien, 4. Juni. Ministerpräsident Seidler erklärte im
Gespräch mit einer journalistischen Abordnung, daß die Re-
gierung die bestimmte Absicht habe, den Reichsrat für Mitte
dieses Monats einzuberufen. Die Entscheidung müsse noch
in dieser Woche fallen. Er werde kein Mittel unverlucht
lassen, um die Arbeitsfähigkeit des Reichsrats sicherzustellen.

Italienische Niederlagen in Tripolis.

Konstantinopel, 4. Juni. In der Provinz Tripolis sind
die Italiener schrittweise an die Küste gedrängt worden.
Die Italiener schickten nur noch an einige von den türkischen
Truppen eng umschlossene Küstenpunkte, wo sie unter dem
Feuer türkischer Batterien und deutscher U-Boote stehen. Ihr
letzter Ausfall aus Sura verlief unglücklich. Viele Ge-
fangene, zahlreiche Waffen, Pferde und viel Kriegsmaterial
blieben in türkischer Hand.

Ein Aufruf Penins.

Moskau, 4. Juni. In Verbindung mit der Erklärung
des Kriegszustandes in Moskau und der Verurteilung von
mobilisierten Jahreshlassen unter die Fahnen hat Penin
einen Aufruf an die revolutionäre Bevölkerung gerichtet,
in dem er den Ernst der politischen Lage andeuternd
und auf die unmittelbaren Gefahren hinweist, die der Re-
volution seitens reaktionärer Elemente drohen.

Frenchs Gewaltmaßnahmen.

Rotterdam, 4. Juni. Lord French, der Diktator von Ir-
land, hat eine Proklamations erlassen, die dem Lande die
Dienstpflicht nunmehr auferlegt. Irland wird auf-
gefordert, bis zum 1. Oktober 60 000 Mann zu stellen.

Vertiefung des englisch-portugiesischen Bündnisses.

Haag, 4. Juni. Auf englischen Wunsch wird fortan
Portugal in England und England in Portugal durch einen
Vertreter vertreten sein. Man erhofft von dieser Maßregel
eine Vertiefung des zwischen den beiden Ländern bestehenden
Bündnisses.

Chile bleibt neutral.

Amsterdam, 4. Juni. Eine Botschaft des Präsidenten
von Chile aus Anlaß der Eröffnung der Kammern drückt Be-
auern über die Verlängerung des Krieges aus, die die
Neutralität verpflichte, bei ihrer Neutralitätspolitik zu ver-
bleiben.

Oertliche und Provinznachrichten.

Hachenburg, 6. Juni.

Anzeigeplakat über Kriegszulagen. Bei der Neu-
ordnung der Kriegsteuerungsbezüge sind für die Anzei-
geplakat der Beamten genaue Bestimmungen getroffen worden.
Wenn Beamte und Lohnangestellte laufende Kriegszulagen
und Kriegsteuerungszulagen oder außerordentliche Kriegs-
zulagen erhalten, so haben sie Änderungen in ihren
persönlichen oder Familienverhältnissen unverzüglich und

unangefordert der vorgesetzten Dienstbehörde anzuzeigen,
sobald die Änderungen von Einfluß auf die Kriegsteuerungs-
bezüge sein können. Dies geschieht z. B. bei der Ein-
ziehung eines Sohnes zum Wehrdienst, der Beendigung
der Berufsausbildung eines Kindes oder der Erlangung
einer Stellung mit selbständigem Einkommen, dem Weg-
fall der Unterhaltsgemächern an Angehörige und der Er-
höhung der militärischen Bezüge. Verletzungen der An-
zeigeplakat führen nicht nur zu Rückstellungen, sondern
werden in geeigneten Fällen auch im Aufschlagswege
geahndet. Diese Vorschriften gelten auch für Volksschul-
lehrer und Lehrerinnen.

**„Nimm Dir ein Postcheckkonto! Du nützt dem
Vaterland!“** so heißt ein neues Werbeblatt, das die
Reichs-Postverwaltung in den nächsten Tagen an alle
verleihen läßt, die den Postcheckverkehr noch fernstehen.
Das Blättchen gibt einen Überblick über die einschlägigen
Verhältnisse und legt in anschaulicher Weise die großen
Vorteile dar, die die Teilnahme am Postcheckverkehr mit
sich bringt. Man spart die mit der Versendung baren
Geldes verbundenen Kosten und Zinsverluste, sowie das
Warten an den Schalterstellen, man spart sich vor
Fehlern beim Ein- und Auszahlen des Bargeldes
und vermeidet die Sorge um die sichere Aufbewahrung
des Geldes und die Gefahr der Krankheitsübertragung
durch unsauberes Papiergeld. Dabei ist der Postcheck-
verkehr seit dem 1. April noch viel billiger geworden
als früher. Alle Briefe zwischen dem Postcheckkonto
und dem Postcheckamt sind jetzt portofrei. Die Gebühr
für die bargeldlose Ueberweisung ist beseitigt. Bei Ueber-
weisungen auf ein anderes Postcheckkonto genießt also
der Postcheckkunde völlige Porto- und Gebührenfreiheit.
Auch der für Mitteilungen verwendbare Abschnitt der
Ueberweisung wird dem Zahlungsempfänger gebühren-
frei zugestellt. Dem Nutzen für den Einzelnen reißt sich
der wertvolle Dienst an, der unseren vaterländischen
Währungs-Verhältnissen mit der Förderung des bargeld-
losen Zahlungsausgleichs geleistet wird. Es sollte jetzt
niemand mehr zögern und jeder sich durch Ausfüllung
des dem Werbeblatt beiliegenden Verdrucks dem bargeld-
losen Zahlungsausgleich anschließen.

Vom Lande, 5. Juni. Die Raupe der Aepfelbaum-
gespinntmotte und der veränderlichen Gespinntmotte tritt
in jüngster Zeit wieder an Aepfel- und Zwetschenbäumen
auf. Die Raupen sitzen in Gruppen von 20 bis 50
Stück an den Bäumen in einem etwa faustgroßen Ge-
spinnst, in dem sie sich verspinnen. Als wirksames Mittel
zur Vertilgung der Schädlinge ist die Vernichtung der
Nester durch Abschneiden und Verbrennen der betreffenden
Zweige oder das Verbrennen der Nester und Raupen
an den Bäumen mittels einer Raupensackel zu empfehlen.

Von der Sieg, 4. Juni. Auf dem Bahnhofe Au
wurde am Donnerstag morgen der Musketier Westphal
aus Verdorf verhaftet. Derselbe hat sich eine An-
zahl Diebstähle in hiesiger Gegend zu schulden kommen
lassen. — Am Sonntag erkrankte in der Sieg auf Scheuer-
felder Gebiet die 13jährige Tochter des Hausbesizers Jung
aus Scheuerfeld, die sich auf ein von Jungen zurecht-
gezeichnetes Fieß begeben hatte und ins Wasser fiel.

Diebstahl, 4. Juni. In der Nähe des Bahnhofes
Seifen versuchte der Kontrollgegendarm eines dortigen Ge-
fangenenlagers auf den in voller Fahrt befindlichen Per-
sonenzug aufzuspringen. Er geriet unter die Räder,
wobei ihm beide Beine abgefahren wurden. Der Ver-
dauenswerte fand Aufnahme im hiesigen Reservelazarett.

Nah und Fern.

Ermordung eines Gutbesizers. In Klein-Bölling
in Aretz Old wurde der Gutbesitzer Bernhard Scholz
von noch unbekanntem Täter augenscheinlich nach einem
längeren Kampfe umgebracht und beraubt. Die Raub-
mörder sind wahrscheinlich zwei Kriegsgefangene. Einer
von ihnen verlor seine Schube. Sie erbeuteten eine
Geldbörse mit Inhalt, einen goldenen Trauring und ein
Fingerring.

Verhängnisvolle Spielerei mit einem Revolver.
In dem Reservelazarett Kolonnen in Kassel spielte ein
Feldwebel mit dem Revolver eines Kriegsgescheiterten.
Nüchtern entlud sich die Waffe und das Geschoss tötete den
vor dem Feldwebel stehenden Briefträger Rudolf. Der
Feldwebel und der Eigentümer des Revolvers stellten sich
sorgfältig freiwillig der Polizei.

Erholungsurlaub zurückgestellt. Wichtige Be-
stimmungen über die Verurlaubung zurückgestellter hat das
Kriegsamt bekanntgegeben. Danach sind Betriebe, die
zurückgestellte beschäftigen, zur Verurlaubung zurückgestellter
Wehrpflichtiger nur innerhalb der Grenzen berechtigt, in
denen sie auch für alle anderen Arbeiter Urlaub erteilen,
und auch dann nur zur Erteilung von Erholungsurlaub,
keinesfalls aber zur Erteilung von Arbeitsurlaub für
andere Stellen. Jeder Betrieb, der zurückgestellte Wehr-
pflichtige in anderem Umfange beurlaubt, hat damit zu
rechnen, daß ihm diese Leute sofort entzogen werden, ohne
daß er auf Ersatz zu rechnen hat.

Überfall auf einen Militärposten. Im Provinzial-
amt in München wurde ein Posten von drei Wurschen
überfallen und niedergeschlagen. Seine Hülfen alarmier-
ten die Straßenwache, die Verbrecher gingen aber den
herbeieilenden Schutzleuten mit Messern zu Leibe. Einer
der Verbrecher ließ eine Wunde zurück, wie sie die Militär-
bäder tragen; bisher konnte noch keiner der drei ergriffen
werden.

Weitere Fremdenverkehrserschwerungen in Bayern.
Der Fremdenverkehr in Bayern hat derzeit angenommen,
daß eine Herabsetzung der Aufenthaltsdauer von vier auf
drei Wochen in Verbindung mit einer Kontingenterstellung
für Kurorte und Gaststätten in einzelnen Bezirken des
bayerischen Hochlandes erwogen wird.

90 Hektar Torfmoor in Flammen. Nach Brager
Blättermeldungen brennen die ausgedehnten Torfmoore
bei Wittmann und die anarensenden Wälder. 90 Hektar

Lorbeer sind schon vom Feuer erloht. Der Brand schreitet fort. Die umliegenden Gemeinden leiden sehr durch die gewaltige Rauchentwicklung.

Der Besuch in Tättigkeit. Die seit Wochen beobachtete erhöhte Tättigkeit des Bewußt ist in das Stadium der eigentlichen Ausbrüche mit weithin sichtbaren Feuererscheinungen und Lavaergüssen getreten. Die Bevölkerung der Bewusstseins ist in großer Unruhe.

Ein großes Feuer hat in der bei Moskowitz gelegenen polnischen Ortschaft Kolbich siebenzig Häuser nebst Nebengebäuden eingeschert. Bei dem Brand sind drei Kinder ums Leben gekommen.

Pocken in Livland und Estland. In den letzten Monaten wurden aus allen Teilen Livlands und Estlands Pockenkrankungen der Zivilbevölkerung gemeldet. Da die Krankheit in vielen Fällen einen unglücklichen Verlauf genommen hat, mußte bei der großen Ansteckungsgefahr der Ausbruch einer allgemeinen Seuche befürchtet werden. Für die nächste Zeit ist daher eine allgemeine Schutzimpfung angeordnet worden.

Schmuggel im großen. Wie die Budapestter Polizei feststellt, wurden im Verlauf von mehreren Monaten Fleischwaren, Schmalz und Schokolade im Gesamtwerte von nahezu einer Million von Budapest nach Berlin geschmuggelt. Seide und Leinwandwaren wurden dafür nach Budapest gebracht. Einige Mitglieder der Schmugglergesellschaft wurden festgenommen.

Schwere Explosion. Nach einer Kavabmeldung ereignete sich in einem Unternehmen für die Landesverteidigung in Beausart eine schwere Explosion, die bedeutenden Sachschaden anrichtete. Einige Personen wurden getötet und einige verletzt.

Die Verbreiter der spanischen Seuche entdeckt. Wie die spanischen Blätter melden, wird die geheimnisvolle Seuche in Spanien durch einen 1 1/2 bis 2 Millimeter großen Moskito verbreitet, dessen wissenschaftlicher Name Phlebotomus ist.

Neue Posttarife in England. In England sind neue Posttarife in Wirkung getreten. Die hauptsächlichsten Änderungen bestehen darin, daß sämtliche Briefe bis zu 4 englischen Unzen mit 1/2, statt 1 Penny zu frankieren sind. Briefe nach den englischen Kolonien und den Vereinigten Staaten müssen künftig mit 1 1/2, statt 1 Penny frankiert werden. Postkarten werden von 1/2 Penny auf 1 Penny gebracht.

Bemischtes.

Tabakerfabrik vor hundert Jahren. Das vielkertierte Den Albo-Wort „Alles schon dagewesen“ hat seine Gültigkeit auch in Sachen Tabakerfabrik erwiesen. Johann Peter Sebel, dem wie Scherr saal, der unverweilliche

Frans mundartlicher Dichtung gebührte, ließ schon vor über hundert Jahren, genau 1809, seinen für den großen Kisten ins Feld ziehenden „Musketier“ singen: „Sieh ich im Feld, — Mein ist die Welt! — Hab ich kein Geld im Geld, — Hab ich doch Rauchtobak, — Fehlt mir der Tabak auch, — Ruhlaub gibt guten Rauch, — Tröbe und Feid! — Mein ist die Welt!“

Wirkungen der deutschen Fernkanone — in Amerika. Wie sehr das deutsche Ferngeschütz nicht nur die amerikanische Volkspopularität, sondern auch die amerikanische Wissenschaft beschäftigt, erzieht man aus einer Mitteilung der „New York Times“, die aus Buffalo meldet: Der Vorsteher des Seismographischen Laboratoriums am Canisius College in Buffalo erklärte, daß fast alle amerikanischen Erdbebenmesser die Erschütterungen verzeichnet hätten, die durch die Explosionen der deutschen Fernbeschleugung von Paris hervorgerufen worden seien. Seit Palmsonntag hatten alle amerikanischen Registrierapparate deutliche Erschütterungen angezeigt, die sich die amerikanische Wissenschaft nur als Folgen der deutschen Fernkanonade in Braunschweig erklären kann.

Der heilige Bureaucrat. Der „Figaro“ schreibt: Dem Generalrat des Departements Göttes-du-Nord bereiten 200 Kisten mit Pulver und Dynamit, die seit mehreren Wochen in der Nähe eines bewohnten Ortes liegen und die sich kein Mensch anzurühren traut, viel Kopfzerbrechen. Da die Kisten vom Meer als Strandgut ans Land gespült worden sind, ist, wie man meint, ihre Wegschaffung Sache des Marineministeriums. Die Sache ist aber durchaus nicht so einfach, wie man glauben mag. Man muß sich vor Augen halten, daß die Kisten mit Explosivstoffen gefüllt sind, und dafür ist eigentlich das Kriegsministerium zuständig. Aber auch das stimmt nicht ganz, denn Explosivstoff gehört zur Munition, und darum hat sich vielleicht ausschließlich das Munitionsministerium damit zu befassen. Man müßte also zuerst einmal die Kisten, da sie doch vom Meer stammen, durch das Marineministerium wegschaffen lassen — nein, zuerst den Explosivstoff durch das ... ja, durch welches Ministerium? Durch das Kriegs- oder durch das Munitionsministerium? Das ist hier die Frage! Jeder einsichtsvolle Mensch wird begreifen, daß die Sache mit unendlichen Schwierigkeiten verbunden ist. Das Unangenehme dabei ist nur, daß, bevor die drei Ministerien sich einigen, der in Frage kommende Ort ständlich in Gefahr schwebt, durch irgendeine unvorsichtige oder böswillige Handlung in die Luft gesprengt zu werden.

Sparbarkeit im Gebrauch von Trauerkleidung. Einen vorbildlichen Aufruf hat der Ausschuß der freiwilligen Hilfsvereine im Fürstentum Lippe erlassen. Er bittet die ihm angeschlossenen Hilfsvereine dahin zu wirken, daß die weibliche Bevölkerung aller Stände vom Tragen von Trauerkleidung während des Krieges absehen

und nur durch Anlegung von Trauerklor der Trauerlichen Ausdruck geben möge. Diese Aufforderung wird in weitesten Kreisen unseres Volkes beherzigt zu werden. Die Trauer ist eine Angelegenheit des Herzens, die äußerlichkeiten nichts zu tun hat. Will aber jemand Schmerz über das Dahinscheiden eines Unvermeidlich zum Ausdruck bringen, so erfüllt ein Trauerkleid diesen Zweck genau so wie ein schwarzes Kleid, denn wirtschaftlichen Verhältnisse der Gegenwart zwingen in Bezug auf Kleidung immer sparsamer zu werden.

Der Verbrauch an Schaumwein. In den Jahren vor dem Kriege wurden in Deutschland heimischen Schaumwein jährlich rund 10 Millionen Flaschen verbraucht. Im Jahre 1914, dem ersten Kriegsjahr, der Verbrauch auf 4,8 Millionen. Im folgenden verdoppelte sich der Schaumweinkonsum. Im Jahre 1916 erreichte er eine Höhe von 18 Millionen Flaschen, was bedeutet schon einen Verbrauch, wie er noch niemals im Kriege stattgefunden hat. Und im Jahre 1917 kam der Verbrauch an deutschem Schaumwein mit Schaum auf mehr als 20 Millionen Flaschen schätzen. Demnach also der frühere Friedensverbrauch im vierten Kriegsjahr verdoppelt. Dazu kommt noch, daß der Schaumwein das Drei- bis Vierfache des Friedenspreises kostet.

Der Kaiser und der Oberbefehlshaber. Die Geschichte von einem Strategen, der noch auf der Bank sitzt, wird aus Neudän mitgeteilt. Der Oberbefehlshaber F. von der dortigen Albrecht-Dürer-Schule hatte einen Operationsplan für eine neue Offensive in Flandern entworfen und diesen nebst den Truppenbewegungen veranschaulichenden Karten an den Chef des Generalstabes einer Armee, Generalmajor v. Lossberg, gesandt. Dieser Tage erhielt er vom Kaisermajor v. Lossberg ein Schreiben, in dem es heißt: „Ihrem Briefe und Ihrem Gedanken über die Lösung der Offensive in Flandern haben Sie mich sehr, sondern viel höher stehenden Leuten eine Freude gemacht. Ich erlaube aus Ihrer Skizze und sehr klaren Erläuterungen, daß Sie sich ernstlich um gelandem Menschentum mit unserer Lage befassen haben und dabei überraschend gute militärische Kenntnisse sich selten finden, zeigen. Um Ihnen eine kleine Freude zu machen, habe ich Ihren Brief mit Skizzen und Erläuterungen an den Kaiser geschickt. Von einem Flügeladjutanten habe ich heute folgende Antwort erhalten: Seine Majestät habe sich über die Vorlage des Plans kolossal gefreut. Er habe gleich eine Kopie des Plans und der Skizze anfertigen lassen und an den Generalmarschall v. Hindenburg gesandt. An dieser Kopie hat der Kaiser eigenhändig herangelesen: Der Schindler hörte in die Operationsabteilung.“

Für die Schriftleitung und Anzeigen verantwortlich: Theodor Rischbieter in Hachenburg

Marlenberg, den 17. April 1918.

Nachrichtigung der Maße, Wagen und Gewichte.

Im Oberwesterwaldkreise wird die durch § 11 der Maß- und Gewichtordnung vom 30. Mai 1908 vorgeschriebene Nachrichtigung aller Maß- und Wiegegeräte im Jahre 1918 wie unten angegeben durchgeführt. Sämtliche Maße, Wagen und Gewichte werden neben dem Eigentlichen mit der Jahreszahl ihrer Nachrichtigung versehen werden. Die genauen Tage und Stunden, in welchen die Gegenstände aus den einzelnen Gemeinden in Nachrichtigungstokal vorzulegen sind, werden durch die Eichbeamten der Bürgermeistern rechtzeitig mitgeteilt werden. Zur Verhütung von Massenentlieferungen und Störungen bei der Abfertigung sind davon diese Termine inne zu halten. Alle Gewerbetreibenden, Großhandlungen, Genossenschaften, Konsumvereine, Fabrikbetriebe und Landwirte, sofern sie irgend welche Erzeugnisse oder Waren nach Maß und Gewicht ein- oder verkaufen, oder den Umfang von Leistungen wie zum Beispiel der Arbeitslohn dadurch bestimmen, werden hierdurch aufgefordert, ihre eichpflichtigen Wiegegeräte in den angegebenen Nachrichtigungstokalen, zur festgesetzten Zeit gereinigt vorzulegen. Ungereinigte Gegenstände werden zurückgewiesen. Besonders mache ich auf die Eichpflicht der Landwirte aufmerksam, die zur Vorlegung ihrer Wiegegeräte anzuhalten sind. Nach den Bestimmungen über die polizeilichen Revisionen der Wiegegeräte vom 28. Dezember 1912 (Sonderbeilage Nr. 7 des Regierungsamtsblattes für 1913) unterliegen die Landwirte der regelmäßigen polizeilichen Revision, wenn ein regelmäßiger beim alljährlich wiederkehrender Absatz der Erzeugnisse unter Verwendung von Wiegegeräten stattfindet.

Die Nachrichtigung nicht transportabler Wiegegeräte z. B. Viehwagen kann auf Antrag beim Eichmeister gegen Erhebung von 1 M. Zuschlag zu den Eichgebühren am Standort erfolgen.

Die Eingehung der Eichgebühren und sonstigen Gebühren, die zur Rückgabe der Wiegegeräte zu erstatten sind, erfolgt während der Abhaltung des Nachrichtigungstages durch die Gemeinde der Nachrichtigstellung für den gesamten Nachrichtigungsbezirk.

Wer seine Wiegegeräte an den festgesetzten Tagen nicht an der Nachrichtigstellung vorlegt oder seine Viehwagen nicht rechtzeitig anmeldet, kann später nicht mehr berücksichtigt werden, und muß dann später den umständlichen Weg zum nächsten Eichamt in Herborn machen, um dort seine Wiegegeräte vorzulegen, wodurch größere Kosten entstehen.

Nach beendeter Nachrichtigung werden polizeiliche Revisionen vorgenommen werden. Gewerbetreibende usw., die von der Nachrichtigung keinen oder unzureichenden Gebrauch machen, werden besonders eingehend revidiert und gegebenenfalls gemäß § 22 der Maß- und Gewichtordnung mit Geldstrafe bis zu 150 M. oder mit Haft bestraft werden. Daneben ist auf Unbrauchbarmachung, Eingehung oder Vernichtung der vorchriftsmäßigen Wiegegeräte zu erkennen.

Die nach dem bei jedem Bürgermeistern vorhandenen Verzeichnis der Gewerbetreibenden vollständig aufgestellten Eichlisten in die auch die eichpflichtigen Landwirte aufzunehmen sind, müssen dem Bürgermeister der zugehörigen Nachrichtigstellung die aus der unten abgedruckten Plan ersichtlich ist, rechtzeitig mindestens 2 Tage vor Beginn der Nachrichtigung übersandt werden. Letzterer hat sämtliche Eichlisten dem Eichbeamten bei seiner Ankunft zu übergeben.

Zur Abhaltung der Nachrichtigungstage haben die Gemeinden nach § 3 Abs. 1 Ziffer 2 des Ausführungsgesetzes zur Maß- und Gewichtordnung vom 3. Juni 1912 geeignete für den Aufenthalt der Beamten und des Publikums angemessene hergerichtete helle und falls nötig geheizte und beleuchtete Räumlichkeiten bereitzustellen. Die Bürgermeister haben die Eichbeamten bei der Abhaltung der Nachrichtigungstage zu unterstützen, insbesondere bei Erlangung geeigneter Fahrwerke für die Fortschaffung der Eichausstattung zu angemessenen Preisen. Die Kosten für das Fahrwerk übernimmt die Eichamtstafel.

Die Ortspolizeibehörden und Ortsvorstände mache ich für eine wiederholte rechtzeitige rechtliche Bekanntmachung meiner Anordnung verantwortlich, soweit als nötig sind die Beteiligten von den Nachrichtigungsterminen besonders durch Voten pp. in Kenntnis zu setzen.

Der Königliche e. Landrat,

gez. Urtel.

Die Nachrichtigung findet in der Zeit vom 10. bis 21. Juni 1918 im alten Saale des Hotels zur Krone statt.

Wird veröffentlicht.

Hachenburg, den 4. 6. 1918.

Der Bürgermeister.

Einladung zu einer Sitzung der Stadtverordnetenversammlung auf Samstag, den 8. Juni d. J., nachmittags 6 Uhr.

- Tagesordnung:
1. Vertrag mit Gärtner Aneusel über Instandsetzung der Gräber der Familien Steup.
 2. Ortsstatut über die Anstellungs- pp. Verhältnisse der städt. Beamten.
 3. Abnahme der Jahresrechnung 1918 und Jahresbericht.
 4. Haushaltplan 1918.
- Hachenburg, den 5. Juni 1918.
Der Stadtverordnetenvorsteher.
J. B. Stahl.

Tgb. Nr. N. N. 6243. Marlenberg, den 18. Mai 1918.

Heir. Ablieferung von Wild.
Wenn sich die Wildablieferungsfrist auch nur auf Ergebnisse von Treibjagen und ähnlichen Jagden erstreckt, so ist es doch für die Versorgung besonders der industriellen und großstädtischen Bevölkerung dringend erwünscht, daß auch das auf Anstands- und Vieh- und Wildschaden erlegte Wild an die Wildabnahmestelle abgeführt wird. Ich ersuche daher die Herren Bürgermeister, auf die Jagdberechtigten einzuwirken, daß sie auch das auf Anstands- usw. Jagden erlegte Wild der Abnahmestelle (Rehgeheimeister Wid in Hachenburg oder Butterhändler Klaus in Marlenberg) zur Ablieferung bringen. Ferner weise ich wiederholt darauf hin, daß der Jagdberechtigte, der Schalenwild für sich bezw. für seine Haushaltsangehörigen verbraucht oder unmittelbar an Verbraucher abgibt, zwecks Anrechnung auf die Fleischkarten Anzeige an den Kommunalverband zu erstatten hat.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses.
gez. Urtel.
Wird veröffentlicht.
Hachenburg, den 3. 6. 1918. Der Bürgermeister.

Tgb. Nr. N. N. 6109. Marlenberg, den 24. Mai 1918.

Die Relegatwollbedarfs-Altengesellschaft zu Berlin teilt auf Grund wiederholter Anfragen mit, daß Schafzüchter auch im Jahre 1918 zum einmaligen Bezuge von Strickgarn berechtigt sind, sobald sie den Anfall an Rohwolle diejährige Schur abgeliefert haben. Eine diesbezügliche neue öffentliche Bekanntmachung steht nicht zu erwarten. Als Grundlage bei den Zuteilungen gelten die Anordnungen laut Bekanntmachung W. L. 1492/1817 N. N. N., abgedruckt im Kreisblatt Nr. 78 und 110/1917. Stichtag für die Zahl der geschorenen Schafe ist Befehl des Antragstellers ist der 1. Januar 1918.

Sollten nach der ersten Schur Schafe in anderen Besitz übergehen, wo sich bis dahin noch keine Schafe befanden, so soll der neue Besitzer, der als solcher die Schafzucht erst aufnimmt, ebenfalls berechtigt sein, Strickgarn zu beziehen, sobald er die Schafe geschoren und gewonnene Wolle abgeliefert hat. In diesem Falle ist Stichtag für die Zahl der Schafe der 1. Juli 1918.

Die Herren Bürgermeister werden um entsprechende Bekanntgabe an die Schafhalter ersucht.
Der Vorsitzende des Kreisausschusses.
gez. Urtel.
Wird veröffentlicht.
Hachenburg, den 3. 6. 1918. Der Bürgermeister.

Gemüseverkauf.

Am Freitag, den 7. ds. Mts., nachm. von 2-5 Uhr findet auf dem hiesigen Schulhofe der Verkauf von Gemüse statt. Kriegerfrauen erhalten das Gemüse entsprechend billiger. Als Ausweis sind die Lebensmittelkarten mitzubringen.
Hachenburg, den 6. 6. 1918. Der Bürgermeister.

Heidebesen das Stück zu 40 Pfg.

empfehl
Josef Schwan, Hachenburg.

Sonntag, den 9. Juni 1918:

Theater-Aufführung

des kath. Jungfrauenvereins Hachenburg im Saale des Herrn Friedrich.

Zur Aufführung gelangt:

1. Die Macht des Gebetes

Schauspiel in 3 Akten von Marie Gabrielle.

2. Ein Aprilscherz

Lustspiel in 2 Akten von Dr. Faust.

Beginn der Aufführung: abends 8 Uhr.

Eintritt: 1. Platz 1,50 M., 2. Platz 1,00 M.

Der Vorstand

Komplette Schlafzimmer-Einrichtungen

Küchen-Einrichtungen

Kleiderschränke

Vertikows

Waschtische

Nachtschränkchen

Bettstellen

Spiralfeder-Matratten

Tapeten

in großer Auswahl

Warenhaus S. Rolnau Hachenburg

Dünnflüssiges Wagenfett

eingetroffen.

Drogerie Karl Dabach, Hachenburg

Lumpen, Knochen, Eisen

und alle Metalle

kauft zu höchsten Preisen

Wilhelm Seifert, Hangelst.

Lagerplatz in Hachenburg: Salzgasse.

Samstag Abnahme.